

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 280 (2007)

Artikel: Scherenschnitt
Autor: Gyger, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scherenschnitt

Die Kunst, mit Hilfe von geschnittenem Papier Kunstwerke anzufertigen, stammt aus dem Orient und hat in Europa im 17. Jh. Fuss gefasst. Vielfach entstanden sie aus

Schattenrissen

Zur Gewinnung eines Schattenrisses befestigt man in einem verdunkelten Zimmer ein Stück Papier an der Wand, setzt beispielsweise die zu porträtierende Person nahe davor und beleuchtet sie mit Hilfe einer punktförmigen Lichtquelle, so dass ein scharf konturierter Schatten auf das Papier geworfen wird. Mit einem Stift fährt man nun den Konturen nach. Um die Wirkung zu vergrössern, wurde das so entstandene Bild ausgemalt, ausgeschnitten und auf ein kontrastfarbiges Papier geklebt. Nicht selten kam dabei kostbares Pergament zum Zuge.

Scharnierschere

Gegen Ende des 14. Jh. tauchte erstmals eine Scharnierschere mit Fingerösen auf. Ohne dieses Werkzeug wären die heutigen Scherenschnitte undenkbar.

Klöster

In früher Zeit entstanden Scherenschnitte vorwiegend in Klöstern. Offensichtlich waren die Mönche zu gewissen Zeiten dem Farbenzauber der Malerei nicht hold, weshalb sie diese spartanische Darstellungsart bevorzugten, und zudem waren die Motive meist religiöser Art.



J.J. Hauswirth

Silhouette

Der heute gebräuchliche Begriff geht auf den Marquis Etienne de Silhouette (1709–1767) zurück, der 1759 von Ludwig XV. zum Finanzminister berufen wurde. Der neue Haushalter traf eine prekäre Finanzlage an und gab mit verschiedenen Massnahmen Gegensteuer. Eine

WETTBEWERB

Schweizer Kleinseen

Von der Rigi aus gesehen, fallen der Zuger und der Vierwaldstättersee in erster Linie ins Blickfeld. Richtet sich das Auge gegen die Mythen, entdeckt es im Talgrund den Lau-erzersee mit seiner Insel, der Schwanau mit ihrer Ruine und dem Gasthaus.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 92

davon war die Senkung der ungeheuren Kosten, welche die Malerei am Hofe verursachte, indem Portäts durch einfache Schattenrisse ersetzt wurden.

Berner Künstler

Im Berner Oberland haben sich etliche Männer mit groben Händen erfolgreich der Kunst des Scherenschnitts gewidmet, obwohl man doch eigentlich annehmen könnte, dass dies eher eine Tätigkeit für zarte Frauenhände sei. Allen voran ist *Johann Jakob Hauswirth* (1808–1871) aus Saanen zu nennen. Er verdiente seinen Lebensunterhalt als Köhler und Tagelöhner auf den Bauernhöfen des Tales. Im benachbarten Rougemont verfertigte der Briefträger *Louis Saugy* (1871–1953) seine Kunstwerke mit der Schere. Aus Lauenen bei Gstaad ist der Bauer und Holzfäller und spätere Zimmermann *Christian Schwizgebel* (1914–1993) als eindrucklicher Köhner auf diesem Gebiet bekannt.

Ein Scherenschnitt entsteht zumeist aus einem zusammengefalteten Papier, aus dem mit viel handwerklichem Geschick das Motiv herausgeschnitten wird. Die besondere Schwierigkeit besteht darin, dass wirklich nur das überflüssige Material herausgeschnitten wird und alles stehen bleibt, was zum eigentlichen Motiv gehört. Entfaltet man nach vollendetem Werk das Papier, entstehen zwei identische Spiegelbilder. Der Künstler benötigt eine aussergewöhnliche Beobachtungsgabe, die es ihm erlaubt, Wildtiere, Bäume und andere Erscheinungen aus seiner Umgebung in einer Art und Weise wiederzugeben, dass man sie auf den ersten Blick erkennt. Es ist nahe liegend, dass die Oberländer Künstler Szenen aus ihrer Hei-

mat darstellten, zum Beispiel einen Alpaufzug vom Tal bis in die hoch gelegene Sennhütte und das Leben auf der Alp.

Johann Jakob Hauswirth

war ein Mensch riesigen Wuchses – ein richtiges Original und ein wahrer Volkskünstler. Er benutzte eine besondere Scherenform, um seine Werke auszuschneiden. Als grosser Ornamentalist legte er bei der Gestaltung seiner bäuerlichen Umwelt ein erstaunliches künstlerisches Massgefühl an den Tag. Seine Werke haben bleibenden Wert. Über sein eigentliches Leben weiss man wenig. Er galt als Einsiedler. In seiner Freizeit hat er wie ein Hausierer gerahmte Scherenschnitte von Hof zu Hof getragen und sie dort angeboten – für fünf Franken das Stück oder auch weniger, besagt die Überlieferung. Er war so arm, dass er sich in Spezereiläden und von Kindern farbige Glanzpapiere sowie Tapetenresten schenken liess, die er zur Herstellung seiner Arbeiten benötigte. Hauswirth starb als armer Mensch in einer selbst gezimmerten Hütte nahe von Etivaz im



Louis Saugy



Christian Schwizgebel

Pays-d'Enhaut. Es ist kaum anzunehmen, dass er sich seiner hohen künstlerischen Begabung je bewusst gewesen ist.

Louis Saugy

war in Rougemont, dem obersten Dorf des Pays-d'Enhaut, beheimatet, wo er seinen Dienst als Briefträger versah. Johann Jakob Hauswirth, dessen Alpaufzüge ihn besonders faszinierten, war sein grosses Vorbild. Seine Technik im Scherenschnitt war noch feiner und die Bilder sind zierlicher. An den langen Winterabenden war Scherenschnitten sein bevorzugter Zeitvertreib. Als er früh von einem Gehörleiden befallen wurde und sich bereits mit 57 Jahren in den Ruhestand begeben musste, griff er endgültig zur Schere und wurde im Alter noch berühmt. Auch wenn er die Preise für seine Bilder immer höher ansetzte, fanden diese doch reissenden Absatz. Oftmals konnte er die vielen Aufträge fast nicht mehr bewältigen.

Christian Schwizgebel

aus Lauenen schaffte erst spät den Durchbruch als Scherenschneider. In erster Linie widmete er sich seinen Berufen als Landwirt, Holzfäller und später als Zimmermann. Ausserdem hatte er noch ein weiteres Hobby, die Volksmusik. Zusammen mit seinem Vater und seinen drei Brüdern war er Teil einer weit herum bekannten Ländlerkapelle. In den wenigen Jahren, während denen er sich mit dem Scherenschnitt befasste, hat er Erstaunliches geleistet. Auch er verwendete Motive aus dem ländlichen Volksleben. In seinen Sujets kommt das Wild ausserordentlich häufig und natürlich vor. Über tausend Bilder fanden den Weg aus seinen Händen zu den Talleuten, aber auch zu Liebhabern im weiteren Umkreis, bis nach Frankreich, England und Amerika.

Die Silhouettenschnitte fanden eine grosse Verbreitung im Stammbuch und später im Poesiealbum. Bis heute sind auf Jahrmärkten geübte Schnittekünstler tätig, die ohne Vorzeichnung eine Porträtsilhouette anfertigen.